

dabei stieß er mit dem Fuße das Packet auseinander, daß die Kugel herausfiel, welche die Galeerensträflinge alle an den Beinen tragen. — „Diese Kugel werde ich morgen bei meinem Spaziergange ins Meer werfen,“ erwiderte sie.

„Nein, ich will die Kugel aufbewahren,“ sagte der Unbekannte, „und vertraue sie ihnen an.“ Louise fühlte sich über diesen Beweis von Vertrauen nicht eben geschmeichelt, und antwortete nicht.

„Sie willigen ein?“ fuhr er fort.

— „Ich muß wohl!“ entgegnete sie mit einem Seufzer.

„Beruhigen Sie sich, ich werde sie wieder abfordern lassen. Jetzt bedürfen Sie der Ruhe; Ihr Ankleidezimmer soll mein Gefängniß sein, aber besinnen Sie sich nicht anders, Madam. Haben Sie wenigstens die Güte, mich nicht Hungers sterben zu lassen. Legen Sie sich nieder, Ihr Kammermädchen darf Sie nicht außer dem Bette finden. Gute Nacht, Madame!“ Und er ergriff ihre Hand mit gewandter Galanterie, und begab sich sodann in das Ankleidezimmer Louifens.

Die junge ermattete Frau legte sich auf das Bett und schlief bald ein, indem sie über den unbegreiflichen Magnetismus nachdachte, mit welchem der Fremde auf sie wirkte.

Es war schon spät, als sie erwachte. Ihr Mann war aus der Stadt gekommen, wo man allgemein von der Flucht des Galeerensträflings gesprochen hatte. „Es ist der Sohn eines großen Herrn vom Hofe Ludwig's des XVIII,“ sagte er. „Man behauptet sogar . . . ! aber alles dies ist nicht erwiesen, denn er wurde nicht unter seinem wirklichen Namen verurtheilt. Er war angeklagt, ein Mädchen ermordet zu haben. Er hatte einen mächtigen Gegner, einen Nebenbuhler . . . kurz, gestern Abend war er entflohen. Diesen Morgen feuerte man den Kanonenschuß ab, hißte die schwarze Flagge auf, und gewiß findet man ihn wieder, wenn er nicht auf dem Meere entwischt ist.“ Man denke sich, was Louise während dieser Erzählung empfand.

Der Tag verging unter fortwährender Angst. Endlich entfernte sich ihr Gatte wieder. Die Nacht kam und sie konnte ihren Gefangenen die Freiheit geben. —

„Ich will nun fort,“ sagte der Unbekannte. „Um Mitternacht erwartet mich ein Freund mit Er-

trápóst an dem Hohlwege bei Dificules. Erlauben Sie mir Madame, Sie um Verzeihung zu bitten, wegen der Furcht, in die ich Sie versetzte; Sie haben mir das Leben gerettet, und meine Dankbarkeit soll nur mit meinem Leben endigen. Leben Sie wohl, und ich hoffe, wenn wir uns wiedersehen, was gewiß geschieht, Ihnen meinen Dank öffentlich bezeigen zu können. Noch einmal, Leben Sie wohl! Ihre Hand!“ — Louise reichte sie ihm; der Fremde drückte sie freundschaftlich, küßte sie dann ehrerbietig, und stieg zu dem Fenster hinaus. Ehe er hinabsprang, drehte er sich noch einmal herum, und sagte: „Suchen Sie dies Taschentuch nicht!“ — er zeigte ihr ein gesticktes Tuch — „der Sträfling stiehlt es Ihnen.“ Damit drückte er diealoussteen zu und verschwand.

Am 20. Januar des folgenden Jahres empfing Louise ein Kästchen kostbarer, höchst geschmackvoller Gegenstände, und mehrere Jahre hinter einander folgte an demselben Tage ein ähnliches Geschenk. Unterdeß wurde Louifens Gatte zu einem hohen Amte berufen, und mußte nach Paris, Louise begleitete ihn dahin. Adolph war von seiner Reise zurück, aber sie hatte ihm ihr seltsames Abenteuer verschwiegen.

Auf einem Balle bei der Herzogin von Berry befanden sich einige Personen in einem Zimmer fern von dem Geräusch der Gesellschaft. Louifens Gatte hatte mit einem hochgestellten Manne zu sprechen, führte seine Frau einer ihrer Freundinnen zu, und kehrte in den Tanzsaal zurück. Als Louise vortrat, drehte sich ein am Ramin stehender Herr um, und fuhr zusammen. Louise blickte ihn an, und glaubte diese funkelnden Augen, die breite Stirn schon einmal gesehen zu haben, aber sie besann sich nicht, bis Jemand erzählte, eine Dame habe sich Zähne ausreißen lassen, und dieselben bei der Trauung ihrem Geliebten gegeben. „Ich,“ sagte der Herr, der Louifens bekannt vorkam, „ich kenne Jemanden, der die Kugel, welche er im Bagno trug, gegen ein gesticktes Taschentuch, einer Dame aufzuheben gab, welche mehr als seine Geliebte ist, denn Sie rettete ihm die Ehre.“ —

Louise blickte den Unbekannten an. Kein Zweifel, es war jener Sträfling. Aber mehrere Orden glänzten an seiner Brust: man nannte ihn nur „Herr Graf,“ er war am Hofe, und doch konnte sie nicht zweifeln, daß es der Sträfling sei. Sie fragte ihre